

Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen

für das Geschäftsjahr 1931 (1. 4. 31 bis 31. 3. 32).

(Das 131. Geschäftsjahr)

(Mit 1 Abb. und Taf. XVIII—XX)

Der Gesamtvorstand der Gesellschaft hielt am 17. Juli eine Sitzung ab, in der der Jahresbericht und der Kassenbericht vorgelegt wurden, die dann in der am 21. Juli abgehaltenen Mitgliederversammlung genehmigt wurden.

Der Jahrgang 6 der Trierer Zeitschrift konnte in 3 Heften jeweils rechtzeitig ausgegeben werden. Auch der Umfang wurde wieder auf über 200 Seiten gebracht. Mit Rücksicht auf die für Ende September angesetzte 58. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Trier waren in einem Doppelheft 2 und 3 mehrere größere und inhaltlich bedeutendere Aufsätze zusammengefaßt worden, die diesem Heft einen Umfang von über 100 Seiten gaben. Leider hat dieser Aufwand, für den die Gesellschaft selbst aber zu keinen Sonderkosten herangezogen wurde, seinen unmittelbaren Zweck als Festschrift für die Versammlung insofern verfehlt, als diese in letzter Stunde wegen der wirtschaftlichen Not abegesagt werden mußte.

Die Zeitschrift ihrerseits, deren finanzielle Lage im Vorjahre endlich gesichert erschien, kam durch die Auswirkungen der allgemeinen Not erneut in schwere Bedrängnis, vor allem dadurch, daß die Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln, die restlos zur Erhaltung der Zeitschrift verwendet wurden, fortschreitend immer mehr gekürzt wurden, sodaß am Schluß des Berichtsjahres nur die Hälfte der früheren Zuschüsse eingegangen war. Dazu kam noch ein nicht unerheblicher Rückgang der Mitgliederbeiträge. Mit Rücksicht auf diese Entwicklung war schon während des ganzen Jahres überall die größtmögliche Sparsamkeit geübt worden. Es ist auch gelungen, die Ausgaben gegenüber dem Vorjahr um 1250,— RM zu verringern. Da aber die Einbusse an Einnahmen im ganzen rund 1920.— RM beträgt, bleibt ein Fehlbetrag von 670.— RM zu decken, der auf Grund einer besonderen Ermächtigung des Gesamtvorstands aus dem Kassenbestand entnommen werden durfte.

Am 17. September verstarb in Berlin das Ehrenmitglied der Gesellschaft Studienrat Dr. Kolligs, dem auch nach Beendigung des Ruhrkampfes von französischer Seite die Rückkehr in sein Amt als Direktor des Kaiser-Wilhelms-Gymnasiums in Trier verweigert worden war. Auch die Gesellschaft für nützliche Forschungen bewahrt diesem treudeutschen Manne ein ehrendes Gedenken.

Aus dem Gesamtvorstand schied aus Oberregierungs- und Baurat Berger infolge seiner Versetzung nach Breslau. Zur Ergänzung des Gesamtvorstandes wählte die Mitgliederversammlung die Herren Oberstudiendirektor A. Heim und Brauereibesitzer Nicola Caspary zu Mitgliedern desselben. Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft belief sich am Schluß des Geschäftsjahres nur noch auf 454.

Bei der Mitgliederversammlung hielten Prof. Keune und Abteilungsdirektor Loeschcke Vorträge über Neufunde und Neuerwerbungen, ersterer über eine

Reihe von wichtigen Kleinfunden und über den ersten bei Trier entdeckten Töpferofen fränkischer Zeit.

Ein Ausflug, den der historische Verein von Saarbrücken am 7. Juli nach den römischen Felsdenkmälern Landstuhl unternahm, und zu dem die Mitglieder der Gesellschaft eingeladen waren, fand wegen der hohen Reisekosten keine Teilnehmer aus Trier. Wegen der ungünstigen allgemeinen Lage wurde auch auf den seit Jahren im Anfang des Oktobers üblichen größeren Ausflug verzichtet. Zum Ersatz dafür wurde den Mitgliedern ein Zyklus von etwas eingehenderen Führungen durch das Provinzialmuseum angeboten, von dem die Mitglieder so zahlreich Gebrauch machten, daß die meisten der Führungen zweimal gehalten werden mußten. Es führten jeweils nachmittags 3 bis 5 Uhr:

- 1) Mittwoch, den 14. Oktober, Prof. Krüger, Steindenkmäler I.
 - 2) Mittwoch, den 21. Oktober, Prof. Krüger, Steindenkmäler II.
 - 3) Mittwoch, den 28. Oktober, Prof. Keune, Inschriften.
 - 4) Mittwoch, den 4. November, Abt.-Dir. Steiner, Bronzen- und Wandmalereien.
 - 5) Mittwoch, den 11. November, Abt.-Dir. Loeschcke, Tempelbezirk.
 - 6) Mittwoch, den 25. November, Abt.-Dir. Loeschcke, Glas und Keramik.
- Eine Einschreibgebühr von je 1.— RM für die Teilnahme am ganzen Zyklus ergab einen dankenswerten Zuschuß zur Deckung des Fehlbetrages in der Gesellschaftskasse.

Das Programm der Wintervorträge mußte aus einem traurigen Anlaß verändert werden. Ein auswärtiger Redner, Herr Dr. phil. Ernst-Weis aus Frankfurt a. M., der einen Vortrag über „Trier als Vorort lothringischer Kunst“ in Aussicht gestellt hatte, wurde durch einen plötzlichen Tod hinweggerafft, ein tief zu beklagender Verlust, der auch unsere heimatliche Kunstgeschichtsforschung schmerzlich getroffen hat. An seiner Stelle trat in dankenswerter Weise Abteilungsdirektor Dr. Steiner mit einem Vortrag ein. Die Abfolge der Vorträge wurde danach folgende:

1. Mittwoch, den 7. Oktober. Regierungsbaurat Lehmann: Technisches aus der römischen Baukunst (gemeinsam mit dem Moselbezirksverein deutscher Ingenieure).
2. Mittwoch, den 16. Dezember. Professor Dr. Krüger: Von den Trierer Thermenbauten; die einstige Ruine der Barbarathermen.
3. Mittwoch, den 20. Januar. Abteilungsdirektor Dr. Steiner: Geheimnisvolle Steindenkmäler aus uralter Zeit im Trierer Land.
4. Mittwoch, den 17. Februar. Kustos Dr. v. Massow, Berlin: Das neue Pergamon-Museum (öffentlich in der Vortragsgemeinschaft).
5. Mittwoch, den 13. April. Baurat Kutzbach: Ausgrabungen auf den altchristlichen Friedhöfen von Trier.

Auf der in Stuttgart vom 9.—12. April abgehaltenen Tagung des Verbandes der Süd- und Westdeutschen Altertumsvereine, auf der u. a. die Frage der archäologischen Karten besprochen wurde, vertraten Prof. Dr. Keune und Studienrat Dr. Steinhausen die Gesellschaft.

Die Ausgrabungen und Untersuchungen an der Stiftskirche in Pfalz sind unter Leitung von Baurat Kutzbach in diesem Jahre zum Abschluß gebracht worden. Der örtliche Leiter, Diplomingenieur Nagel, ist mit der Ausarbeitung des abschließenden Berichtes beschäftigt. Letzterer hat auch in diesem Jahr gelegentlich bei der Konservierung der Kaiserthermen mitgearbeitet.

Die Kommission für die Denkmälerstatistik der Stadt Trier hielt am 13. Mai im Provinzialmuseum eine Sitzung ab, an der von auswärts Geheimrat Clemen, Landesverwaltungsrat Dr. Busley und Provinzialkonservator Graf Wolff-Metternich teilnahmen. In die Kommission wurden als neue Mitglieder aufgenommen die Herren Professor Schuler und Studienrat Dr. Spoo und an Stelle des verzogenen Oberregierungsrates Berger Regierungs- und Baurat Hauch. An zwei Sitzungen der Provinzialkommission für die Denkmälerstatistik in Bonn am 27. April 1931 und am 1. März 1932 nahmen die Trierer Vertreter teil. Die Arbeiten für den 2. Band des Denkmälerwerkes, die übrigen Kirchen von Trier, sind weiter gefördert worden.

* * *

Vortragsberichte

Winter 1931/32.

I. Regierungsbaurat **Lehmann**: Technisches aus der römischen Baukunst.

Während die Griechen vor allem Kultbauten schufen für den Gottesdienst mit allem, was damit zusammenhing, haben die Römer Kulturbauten aller Art errichtet und dadurch auf dem Gebiete der Architektur ihre Lehrmeister, die Griechen, weit übertroffen. Die gewaltigen Architekturreste, wie die Kaiserthermen, die Basilika u. a. in Trier erwecken noch heute gerade bei den Sachverständigen, die näheren Einblick in die zu lösenden Bauaufgaben besitzen, die höchste Bewunderung. Am eingehendsten studiert sind bis jetzt die Kaiserthermen, als Thermen erkannt von Prof. Krencker, und nachgewiesen durch eingehende Durchforschung von Bäderanlagen aus dem ganzen Bereich der antiken Welt. Betrachtet wurde dann in ihren Einzelheiten die Anordnung der Baderäume, die Wasserversorgung und die Heizanlagen, dazu der Gesamteindruck der Thermenanlage, wie ihn ein von Krenckers Schüler, Diplomingenieur Schleif, hergestelltes Rekonstruktionsmodell zeigt. Es wurde dann übergegangen zur Technik der römischen Wasserleitungsanlagen, von denen Trier die große Anlage besitzt, die von Waldrach im Ruwertal bis an den Abhang des Petrisberges führt und vom Amphitheater ab auf die Stadt zu umbiegt. Von der Meisterschaft der Römer im Brückenbau legt heute noch die alte Trierer Moselbrücke Zeugnis ab, schon die zweite an dieser Stelle, da man 1921 ebendort die Reste einer wesentlich älteren Römerbrücke gefunden hat. Auch das römische Heer war im Brückenbau gut erfahren, wie Cäsars Schilderung der von seinen Truppen bei Neuwied geschlagenen Rheinbrücke lehrt. Hervorragende technische Leistungen bedeuten auch die Transporte riesiger Steinsäulen von weither auf dem Wasser- und auf dem Landwege, die uns die riesigen Reste fremdländischer Marmorsäulen im Provinzialmuseum und die bekannten mächtigen Säulen des Trierer Doms aus Odenwaldgranit beweisen. Die Voraussetzung für solche Transporte war das ausgedehnte, sorgfältig gebaute Straßennetz, das das ganze römische Reich durchzog, und von dem auch im Trierer Lande noch eindrucksvolle Überreste vorhanden sind.

II. Museumsdirektor Prof. Dr. Krüger: Von den Trierer Thermenbauten; die einstige Ruine der Barbarathermen.

Was von den Barbarathermen im Anfang des 17. Jahrhunderts noch stand, und was heute von den Kaiserthermen noch erhalten ist, verdankte, bezw. verdankt seine Konservierung der Benutzung dieser Römerbauten als Wohnsitze Trierer Geschlechter. Die Kaiserthermen dienten im Mittelalter als *vetus castellum* = „Aldenburg“, als Wohnsitz des Burggrafen, die Barbarathermen als Palatium der Herren von der Brücke. Wie haben diese Wohnsitze ausgesehen? Die Tatsache der Verwendung von riesigen römischen Prunkbauten, wie es beide Trierer Großthermen gewesen sind, als Herrensitze kann zu phantastischen Vorstellungen über diese Ritterpaläste führen. Es gilt dem vorzubeugen und zu möglichst klaren und gesicherten Vorstellungen darüber zu gelangen.

Von der „Aldenburg“ war der wesentlichste Teil zu Anfang des 19. Jahrhunderts noch vorhanden, ein stattlicher Wohnturm, hineingebaut in die innere SO-Ecke des Caldariums. Er ist erst bei den großen Freilegungsarbeiten beseitigt worden, mit denen die junge preußische Verwaltung auch hier einsetzte; es sind von ihm aber genügend Abbildungen noch vorhanden. Die diesen Turm umgebenden Teile der Thermen-Ruine sind die einzigen Räume des römischen Bauwerks, die heute noch mit ihren gewölbten Decken versehen sind. Ihre auffallend starken Seitenwände sind nach dem Wohnturm zu mehrfach durchbrochen, ersichtlich zu dem Zweck, um Verbindungen mit diesem herzustellen. Der Wohnturm, zusammen mit den beiden überwölbten Räumen 5^I und 6^I, — dazu der Treppenturm im Zwickel zwischen diesen beiden —, bildete das *vetus castellum*, den Wohnsitz des Burggrafen von Trier.

Von den Barbarathermen waren bis zum Jahre 1610 zwei *veteres ruinae* noch vorhanden, die eine davon, der sogenannte „Richardsturm“, wiederum ein Wohnturm, dieser aber ganz isoliert für sich allein dastehend. Er ist erst im Jahr 1673 abgerissen worden. Ein genaueres Studium der verschiedenen von ihm erhaltenen Zeichnungen ermöglicht es, seine Lage auf dem Gelände der Barbarathermen ziemlich sicher festzulegen. Für den Bau dieses Turmes sind z. T. noch aufragende römische Mauern benutzt, der größere Teil, namentlich aber seine oberen Partien sind im Mittelalter neu aufgeführt worden. Wie Baurat Kutzbach zuerst richtig erkannt hat, stand er an der N-Seite des Frigidariums etwas westlich von der halbrunden Apsis, die dort in der Mittelaxe des Thermenbaues liegt.

Auch von dem „*palatium de Ponte*“ sind zahlreiche Bilder noch vorhanden, die meisten anscheinend erst aufgenommen bei Gelegenheit des 1611 durchgeführten Abbruches dieses Bauwerks. Sie sind in ihren Einzelheiten sehr lehrreich; es läßt sich ihnen für die Kenntnis des einstigen Thermenbauwerks, sowohl der Innenräume, als der Fassade, sehr viel mehr abgewinnen, als bis jetzt geschehen ist. Das Palatium ist nichts anderes, als eine größere Partie der südlichen Begrenzung des Caldariumsaales, die sehr ähnlich wie bei den Kaiserthermen durch mehrere, hohe, aber verhältnismäßig schmale, mit gewölbten Decken versehene Räume gebildet wurde. Zusammen mit diesem noch erhaltenen Bauteil war die anschließende und in derselben Flucht liegende große Mittelnische der Caldariumsüdfront durch eingesetzte mittelalterliche Mauern zu einem geschlossenen Bauwerk umgestaltet worden, das sich als ein langgestreckter Baukörper von sehr geringer Tiefenentwicklung darstellt. Das ist der Wohnbau, das Schloß der Herren von der Brücke.

Aber an diesem Wohnbau bedarf noch eine Merkwürdigkeit, die überliefert wird, der Aufklärung. Eine alte Beschreibung und ein altes Bild, beide aus dem

16. Jahrhundert, d. h. aus einer Zeit, in der der Wohnbau als solcher längst aufgegeben war und nur noch als Ruine dastand, geben übereinstimmend an, daß die Ruine oben in ihrem obersten Stockwerk einen Fischweiher getragen habe. So unglaublich diese Nachricht zunächst erscheint, so darf man sie doch nicht einfach bei Seite schieben, sondern man wird auch aus dieser Überlieferung den Wahrheitskern herauszuschälen versuchen müssen. Der „Fischweiher“ wird nichts anders gewesen sein, als ein in dieser Höhe angebrachtes Bassin, in Wasserbeton so gut und undurchlässig ausgeführt, daß sich dort oben, nachdem die schadhaft gewordenen Gewölbe Regen eindringen ließen, Wasser ansammelte und stehen blieb. Dieser Tatbestand ist dann als ein in dieser Höhe eingerichteter „römischer Fischweiher“ ausgedeutet worden.

In Wahrheit kann dieses Becken kaum etwas anderes gewesen sein, als ein Hochbehälter für die Wasserversorgung des Caldariums, und aus der Tatsache, daß auch in den Kaiserthermen ungefähr an den gleichen Stellen neben dem Caldarium solche eingewölbte Räume vorhanden sind, hat Krencker schon den richtigen Schluß gezogen, daß auch diese als Wasserbehälter aufzufassen sind. Von Krenckers Meinung möchten wir nur insofern abweichen, als wir die Wasserzuführungen an dieser Stelle nicht unten in der Höhe des niedrigen Kellerumgangs, sondern auf sehr viel höheren Bögen herangeführt in der obersten Geschosshöhe endigen lassen möchten. So ergibt die angestellte Betrachtung auch für die Thermenbauten eine neue Schlußfolgerung.

Das Hauptergebnis aber bleibt, daß man jetzt eine deutliche Vorstellung davon gewonnen hat, wie man sich im deutschen Mittelalter zu Wohnzwecken in diesen römischen Ruinen eingerichtet hatte. In beiden Ruinen haben nicht einfache Bürger, sondern Leute hervorragenden Ranges ihren Wohnsitz gehabt und doch wie bescheiden und eng sind die Wohnbauten gewesen, die sie sich aus dem ungeheuren Bering der römischen Bauanlage heraus schnitten und ihrem anspruchslosen Bedarf entsprechend hergerichtet hatten, ein wertvoller Einblick in den Kulturzuschnitt unseres deutschen Mittelalters.

III. Abteilungsdirektor Dr. Steiner: Geheimnisvolle Steindenkmäler aus uralter Zeit im Trierer Land. (Erscheint später in Aufsatzform.)

IV. Kustos Dr. v. Massow-Berlin: Das neue Pergamon-Museum.

Der Vortragende, der persönlich die Aufstellungsarbeiten in dem neuen Pergamon-Museum geleitet hat, berichtet folgendes über dieses Museum. Die auffallend hohe Besucherzahl, bald zwei Millionen, steht in auffallendem Widerspruch zu der oft behaupteten Museumsmüdigkeit des Publikums. Dies Museum, in dem viele Besucher zum ersten Male eine deutliche Vorstellung von griechisch-römischer Baukunst gewinnen, übt eine Anziehungskraft aus, die selbst die Fach-

leute überrascht. Allzulange haben diejenigen, denen eine Reise nach dem Süden nicht vergönnt war, ihre Anschauung auf bloße Zeichnungen, kleine Modelle und vereinzelte Architekturreste gründen müssen. Die Wiederaufrichtung vollständiger Bauteile, ja ganzer Bauwerke in Originalgröße, die mit diskreten Ergänzungen in Kunststein, nicht etwa in Gips, wie oft behauptet, ausgeführt ist, läßt manchen Beschauer erstmalig ein Gefühl für die Vornehmheit der Proportionen gewinnen.

Der Vortragende machte an der Hand vorzüglicher Lichtbilder mit den Hörern einen Rundgang durch die verschiedenen Säle, beginnend mit einem kleinen Saal, in dem kostbare Einzelstücke aufgestellt sind. Es folgte der Saal hellenistischer Baukunst mit einer ganzen Tempelfassade aus Magnesia und der zweistöckigen Eingangshalle zum Athena-Heiligtum auf der Burg von Pergamon, die jetzt in den Hauptsaal des Museums überleitet, der dem großen Altar von Pergamon vorbehalten ist. Dieser kostbarste Antikenbesitz Mitteleuropas, wie man ohne Übertreibung sagen darf, wurde eingehender erklärt. Man sah die Landschaft, den 300 m hohen Burgberg, auf dem sich das Heiligtum erhob, ein schönes Münzbildnis des Königs Eumenes II., des Stifters der Anlage, und erfuhr, wie Carl Humann das Ganze entdeckte und Alexander Conze die großen Schwierigkeiten überwand, um das Kunstwerk für Deutschland zu retten. Wer heutzutage vor dem großen Wiederaufbau steht, vermag sich kaum vorzustellen, was für ein ungeheurer Aufwand von Energie, Geduld und Kombinationsgabe notwendig gewesen ist, um in zwanzigjähriger Arbeit aus den Trümmern die gesicherte Rekonstruktion wiederherzustellen. Viele Hörer dürfte die Frage interessiert haben, ob der große Altar tatsächlich identisch ist mit dem „Thron des Satanas“, der in der Apokalypse St. Johannis 2,12 erwähnt ist. Die Wissenschaft kann nur die Wahrscheinlichkeit zugeben. Ziemlich sicher handelt es sich um den Altar des Zeus, der auch gelegentlich in Literatur und Inschriften erwähnt ist.

Der letzte große Saal birgt römische Kunst und enthält als Hauptstück die Prunkfassade, die den Marktplatz von Milet abschloß. Dieses sogen. Markttor, vor der Eröffnung des Museums ein besonderes Streitobjekt, hat sich die Herzen der Besucher besonders rasch erobert. Das ist nicht zuletzt dem Umstand zu danken, daß es fast vollständig aus den alten Marmorstücken wieder zusammengesetzt werden konnte. Anlässlich dieses Erfolges verdient der Name des Ausgräbers, Theodor Wiegand, mit Dank genannt zu werden, ohne dessen rastlose Energie der Wiederaufbau des Tores im letzten Moment sicher verhindert worden wäre.

Zum Schluß äußerte sich der Vortragende noch über die Besucher des Museums. Wenn behauptet würde, daß diese lediglich aus Sensationslust und weil es Mode sei, hineingingen, so wäre das eine Beleidigung der Besten unseres Volkes aus sämtlichen Schichten, Alters- und Bildungsstufen. Von Fachleuten abgesehen, könnte man dort eine große Anzahl der führenden Persönlichkeiten aller Berufe finden, wenn sie auch sonst dem Museums- und Kunstleben ferner stünden. Aber auch die Jugend fände sich dort mit Begeisterung ein, keineswegs nur hineingetriebene Schulklassen, sondern Kinder und Studenten, die aus Freude an den Gegenständen kämen und zeichneten. Immer wieder beteuerten Besucher aus nah und fern den großen Eindruck und daß ihnen eine Führung oder auch ein einzelner Besuch in der heutigen Zeit ein unschätzbarer, wertvoller Lichtblick gewesen sei.

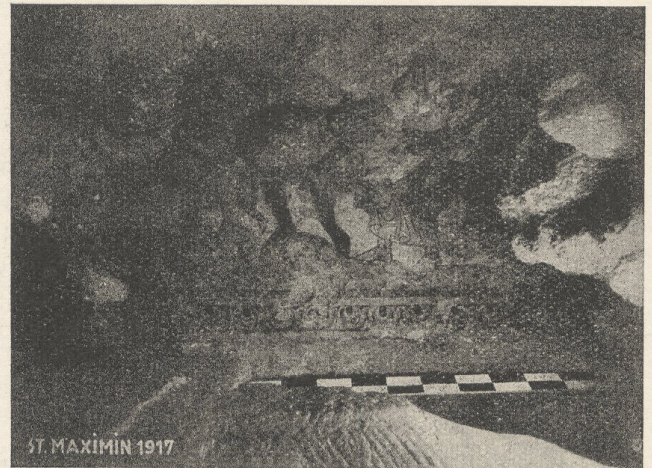
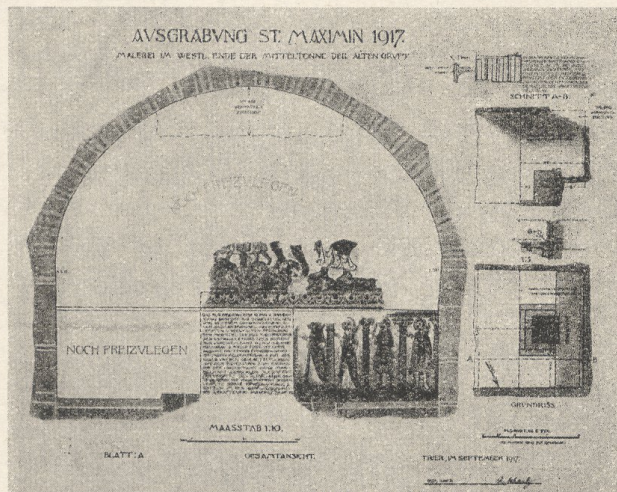
V. Baurat **Kutzbach**: Ausgrabungen auf den altchristlichen Friedhöfen Triers¹ (Mit 1 Abb. und Taf. XVIII—XX).

1. Vorbemerkung über vorliegendes Material (800 Photos, 700 Skizzen, 1500 Fundnummern) und Umfang des Vortrages.
Auskünfte der Traditionen über die Bauten auf den Trierer Friedhöfen.
2. Besondere Schwierigkeiten der Grabung auf den Friedhöfen. Beispiele: S. Quirinus, S. Maximinus, S. Maternus usf.
3. Gesamtübersicht über die Mauerfunde in S. Matthias 1914—1932. Funde bei:
 - a) Anlage der Kirchenheizung 1914—1915 (Klosteranlage und Kirche des 10. Jahrh., darunter kleinere ältere Bauten bes. eine Grabkirche, vermutlich runder Form).
 - b) Kleine Kirche am Kapitelsaal 1915 (Holzfenster). Turm über dem Gang nach Maternus 1919.
 - c) Ringmauer des 11. Jahrh. unter der Kirchenfront durchlaufend. Weiterverfolgung im Gelände laut besonderem Lageplan bis nach S. Medard und hinter den Weinberg, davor ehemals Weiher an der Aulstraße.
 - d) Basilikaähnliche Bauanlage nördlich der Abteikirche und damit in Verbindung S. Maternus und eine große Grabkapelle am Pilgersaal (*ecclesia mirabili opere extructa* 750).
 - e) Die vorkarolingische Anlage. Gruft unter S. Quirinus 1923. 1931 sechsmonatige Grabung dort, Gesamtübersicht.
4. Die Perioden aus der Grabung 1931 (Taf. XVIII):
 - a) 1. Periode. Beschreibung der Funde. Einzelheiten. Östliche Apsis. Mauerzungen.
 - b) 2. Periode. Abbruch der Apsis. Südlich davor ein kleiner Anbau, noch mehr südlich große Apsiskapelle unter S. Quirinus. Einzelheiten derselben. Vorbau an der Südfront. Entdeckung einer zentralen Bauanlage unter der Treppe der Doppelgruft. Feststellung, daß Bau in der 2. Periode nach Norden orientiert ist. Berührung mit dem Trierer Dom. Die Funde Hettner's 1899 an der Doppelgruft. Feststellung einer inneren Vorhalle im Süden.
 - c) 3. Periode. Einbau geöffneter Grabkeller. Nördliche Apsis. Anbauten an die Apsiskapelle, drei nacheinander. (Zeit von Pfalzel um 500.) Beseitigung dieses Anbaues und Grabkeller an der anderen Seite der Apsiskapelle. Großer Mauerbering mit turmartigem Anbau 6. Jahrh. (Die Mauer, die v. Wilmowsky der Villa der Albana zuschrieb.)
5. Überblick über die verschiedenen Bauzustände mit verschiedenen Ergänzungen (keine gegebenen Rekonstruktionen, aber reichlich überlegte schlichte Ergänzungsversuche).
 1. Periode: Breitkirche, hierzu allgemeine Erörterung über den frühen Kirchenbau mit Beispielen aus Mesopotamien und Afrika. Der Mattheiser Breitsaal kann eine Breitkirche sein und ist wahrscheinlich eine solche. Begründung. Die verschiedenen Bauperioden. Münzfund „beata tranquillitas“. Ein Mittelpodium muß noch nachgewiesen werden. Der Bau fällt nach der Stadterweiterung um 300. Ältere kirchliche Anlagen sind an anderer Stelle zu suchen. Östliche Apsis und innere Emporen später hinzugefügt².

¹ Zur kürzesten Wiedergabe des Inhalts seines außerordentlich zahlreiche und schwierige Probleme umfassenden Vortrags hat Baurat Kutzbach selbst diese statistische Form gewählt.

² Der Endteil baulich aber vermutlich noch getrennt vom Raume für die Gläubigen (mit Podium für Lesung und Sänger) wie bei erster Anlage des Domes (s. unter 6) Arkane (frühe)

2. Periode: Nach einer Zerstörung mit nördlicher Orientierung, teilweise über Steinsärgen errichtet, zeigt eine Gestalt, die den Trierer Dom entwickelungsgeschichtlich als Vorgänger heranziehen läßt.
6. Exkurs über den Dombau (Taf. XIX). Die Legende von Helenas Palastschenkung ist glaubwürdig. Römische Straßenzüge und Funde in der Nähe des Domes. Überbauung der römischen Straße durch den Dom. Vermutlich 3 Kirchen bis 400 an dieser Stelle. Vollendung wohl durch Bischof Felix. Kritik der bisherigen Arbeiten am Dom. Genauer Plan aller bisherigen Beobachtungen im Inneren. Perioden des Podiums. Die kirchliche Bedeutung des Quadratpodiums unbestritten,



FRESCOFUND, UM 900, TRIER

Abb. 1. Freskogemälde, entdeckt 1917 unter dem Chor von St. Maximin.

a) Gesamtansicht, b) Kreuzigung, nur Bruchteil freigelegt, c u. d) Heilige zwischen Säulen.

Fassung! Vgl. ältere und jüngere Menasbasilika. In Trier wird einige Zeit nach dem Sieg der Kirche der Endteil dann dem Raume der Gemeinde eingegliedert, in Rom wird er nur weiter zu ihr geöffnet. Indem der Altar so der Zielpunkt des Raumes wird, verliert das Podium seine räumliche Bedeutung bald auch in Trier, wo man zuerst sie ihm noch belassen hatte, vgl. den Dom um 400 mit Zentralpodium.

aber auch das ältere Polygonpodium wohl denselben kirchlichen Zwecken dienend. Gründe für eine vorhergegangene schwächere Bauanlage in der Axe des heutigen Domes, zu der das Polygon gehört. Die Beobachtungen Hettner's 1899 an der Südfront des Domes: Ein Breitsaal mit beiderseitigen Portiken, wohl der erste kirchliche Raum dort! Einzelheiten dieser Funde. Es ist ein überdeckter Hof mit 2 Emporen. Die 2. Anlage in der Axe des heutigen Domes mit dem Zwölfeck in der Mitte, wohl die Kirche, die Athanasius unter Bischof Maximinus unvollendet sah.

7. Das Trierer Zentralpodium. Bema, Ambo und Schranke in Beispielen des Mittelmeergebietes. Formen und Entwicklung. Hohlraum unter dem Podium mit tieferer Sohle, in den ein besonderer Zugang führt, vielleicht auch beim Dom-polygon, wo vielleicht sogar Schranknischen.
8. Zurück zur 2. Periode in S. Matthias und Vergleich mit der 2. Domanlage. 2 Unterperioden (15eckiges und rundes Podium, sowie kleine Kapelle und Apsiskapelle usw.).
3. Periode: Die Periode der Grabkeller in der Saalanlage, wohl Zeit des Cyrillus mit Anlehnung an S. Ambrogio in Mailand, jedoch wieder 2 Unterperioden, die zweite mit dem Mauerbering wohl unter Nicetius. Untergang dieser Anlage. Die neue Klostergründungszeit. Die neuen Mönchskirchen in S. Matthias, S. Maximin sind korrekt nach Osten gerichtet, beide Male Zwillingskirche³. Der Aufschwung in hochkarolingischer Zeit mit der großen Paulinuskirche als Krönung. Untergang durch die Normannen. Es folgt das deutsche mittelalterliche Trier, dessen Bischöfe bald beim Dom begraben werden und nicht mehr bei ihren Vorgängern vor der Stadt.
9. Undankbare Entdeckungen. Sarkophag in S. Matthias (**Taf. XX**) und Freskogemälde in S. Maximin (**Abb. 1**), Funde, die mit den nötigen Mitteln zu Sehenswürdigkeiten ausgestaltet werden könnten. Konstantin hat den Grundstein zum christlichen Kirchenbau des römischen Kulturgebietes gelegt. Auch für Trier erscheint das als Ergebnis unserer Forschung. Wir hätten dann einen selbständigen gallorömischen Kirchenbau in unserer Stadt, der die dankbare und schwerwiegende wissenschaftliche Aufgabe verbleibt, aufgrund der großen Linien unserer heutigen Darlegungen, die Spuren weiter zu verfolgen. Möge diese Aufgabe auch weiter die Unterstützung der zuständigen Stellen finden.

³ Vgl. Liebfrauenkirche und Dom zu Trier.